

Wünsche an die Brautleute

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sen Kirche erkennt sich diese kleine alsdann als das, was sie wirklich ist: eine schwache, zuweilen sündige und bereuende Gemeinschaft, die aber Verzeihung erlangt hat und auf dem Weg zur Heiligkeit ist, «im Frieden Gottes, der über alles Verstehen hinausgeht» (Phil 4, 7) . . . Man ist daher weit davon entfernt, das bedrückende Gefühl zu empfinden, man stehe unausweichlich in einer Sackgasse, oder allenfalls in der Sinnlichkeit zu versinken und jeden Sakramentenempfang aufzugeben, sich sogar gegen die Kirche zu empören, die man als unmenschlich betrachtet, oder sich um jeden Preis der Harmonie und des Gleichgewichts, sogar des Bestandes der Ehegemeinschaft in einer unmöglichen Anstrengung zu versteifen: sondern die Gatten werden sich in der Gewissheit, dass alle Gnadenmittel der Kirche ihnen helfen wollen, den Weg zur Vollkommenheit ihrer Liebe zu beschreiten, der Hoffnung öffnen . . .

Wünsche an die Brautleute

P. Bonaventura Zürcher

Es freut mich, dass ich in diesem Zusammenhang meine Wünsche an die Brautleute anbringen darf. Prinzipiell bin ich für die Trauung in der Heimatkirche. Gelegentlich empfehle ich sie. Doch sind es nicht wenige Paare, die einfach in Mariastein heiraten wollen. Es handelt sich keineswegs nur um Pfarreflüchtlinge. Es gibt stichhaltige Gründe, die die Wahl unseres Gnadenortes als Trauort rechtfertigen. Diese jungen Menschen haben von Jugend auf enge Beziehungen zu unserm Heiligtum. Sie kommen hierher, um für sich und füreinander zu beten und ihre bräutliche Liebe in die Liebesnähe Gottes zu bringen. In den heiligen Sakramenten holen sie sich die Kraft von Christus und empfehlen ihre junge Liebe dem Schutz der Mutter von der schönen Liebe. Mit Freude erfüllen wir deshalb ihren Wunsch, sich in Mariastein trauen zu lassen.

Es würde uns sehr freuen, wenn sich die Brautleute nicht nur damit begnügten, sich telefonisch zur Hochzeit anzumelden. Der persönliche Kontakt ermöglicht eine ansprechendere kirchliche Feier. Und das erwartet man doch in erster Linie von uns. Ein der Trauung vorausgehendes persönliches Gespräch wirkt sich positiv aus für die Gestaltung der Messfeier und der Trauzeremonien.

Gewiss handelt es sich hier um einen Idealfall. Doch müssen wir in jeder Beziehung das Ideal anstreben. Immer wird es Ausnahmen geben, wo dieser persönliche Kontakt nicht gewünscht wird. Es ist sehr zu begrüßen, vor der definitiven Anmeldung in Mariastein den Kontakt mit dem zuständigen Pfarramt aufzunehmen. Zuständig ist der Pfarrer der Braut, wenn beide künftigen Ehepartner katholisch sind. Handelt es sich um eine gemischte Ehe, dann ist für die Erlaubnis der auswärtigen Trauung der Pfarrer des katholischen Partners kompetent. Der zuständige Pfarrer stellt das Ehedokument aus, das zur Trauung in Mariastein unbedingt notwendig ist. Dieses Ehedokument enthält die Personalien, die Tauf- und Firmdaten und jene Fragen, die die Brautleute mit bestem Wissen und Gewissen zu beantworten haben. Um Unannehmlichkeiten und Aufregungen zu ersparen, sind wir sehr dankbar, wenn wir nicht erst in letzter Stunde in den Besitz dieses kirchlichen Dokumentes gelangen. Wir danken jenen Pfarrherren, die es uns frühzeitig zustellen. Nach dieser Begegnung mit dem zuständigen Pfarrer, erfolgt die Anmeldung in Mariastein. Für die Entgegennahme ist eigens ein Pater bestimmt, der im Verhinderungsfall von einem Mitbruder vertreten wird. Während der Gottesdienste und zur Essenszeit sollen Anmeldungen unterbleiben. Auch die Sonntagsmorgen-Stunden sind dafür äusserst ungünstig, da die meisten Patres durch den priesterlichen Dienst im Beichtstuhl in Anspruch genommen sind. Es zeugt von feinem Takt und Anstand, wenn die Brautleute ihre Begegnung mit dem Traupriester mündlich oder schriftlich vereinbaren. Frühzeitige Anmeldung ermöglicht es, Wünsche und Bemerkungen bezüglich der Gestaltung der kirchlichen Feier, Dekoration, Orgelspiel etc. zu berücksichtigen. Besonders unsere jungen Mitbrüder wünschen persönlichen Kontakt

mit dem Brautpaar um es auch in der Ansprache in seiner persönlichen Situation ansprechen zu können. Diese persönliche Kontaktnahme erleichtert auch die Frage, ob bei gemischten Ehen eine Trauung mit oder ohne Messe opportun sei. Auch die Frage nach dem Sakramentenempfang oder der Kommunion unter beiden Gestalten kann gestellt werden.

Zur kirchlichen Trauung ist das Dokument der standesamtlichen Verehelichung erforderlich. Zur Vermeidung von unliebsamen Verzögerungen sollen die Brautleute sich vor ihrer Abreise nach Mariastein nochmals vergewissern, ob sie den sogenannten Zivil-Eheschein nicht vergessen haben. Und noch etwas ist zu wünschen. Es betrifft zwar nicht die Brautleute selbst, aber ihre Trauzeugen. Sie tragen ihre Namen in einer leserlichen Schrift ins kirchliche Ehedokument ein (Vorname, Familienname und Wohnort). Und als letztes möchte ich wünschen — nein dringend bitten, dass die bei der Anmeldung abgemachte Zeit eingehalten wird. Mag sein, dass etwas Unvorhergesehenes eine beträchtliche Verspätung bedingt, für die weder der Chauffeur noch die Hochzeitsgesellschaft verantwortlich gemacht werden kann. Dann bewahrt ein freundlicher Telefonanruf vor Vorurteilen und Misstimmung. Da an Samstagen meistens mehrere Trauungen stattfinden, sind wir auf die Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit angewiesen. Bei Fahrten über die Grenze ist es ratsam, eine kleine Verzögerung in den Gesamtplan zum vorneherein miteinzubeziehen. Brautpaare, die in Mariastein angemeldet sind und sich unterdessen für einen andern Trauungsort entscheiden, mögen die Güte haben, sich schriftlich oder mündlich abzumelden.

Liebe Brautleute, ein altes Sprichwort sagt: «Liebe macht blind». Aber sie darf nicht so blind machen, dass die Möglichkeit einer

gediegenen Prüfung verunmöglicht wird. Brautzeit ist Zeit ernster Prüfung. Ihr müsst euch kennen lernen, ihr müsst zusammenpassen. Ist Eure künftige Ehe harmonisch, dann ist sie ein Stück Himmel auf Erden. Ist sie das nicht, kann sie zur Hölle auf Erden werden. «Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang». So sagt Schiller in seinem Lied von der Glocke. Zur Prüfung kommt hinzu die Bewährung. Achtet die Grenzen, die der Brautzeit gesteckt sind. Opfer und Beherrschung sind das Fundament einer heiligen Ehe. Wer die Blüten vernichtet, wartet vergebens auf die Früchte. Die Zeit der Prüfung und Bewährung wird so zu einer Zeit der Gnade. Vertieft Euer religiöses Leben. Im regelmässigen Sakramentempfang holt Euch dazu die Kraft von Christus. Pflegt in der Bekanntschaft echte, wahre Marienverehrung. Der Weg, den die allerseligste Jungfrau selbst gegangen ist, war alles andere als leicht und bequem. So kann auch der Pfad, auf dem Maria uns führt, nicht ohne Kampf und Mühe sein. Maria gibt nur denen die Siegeskrone, die tapfer unter ihrer Fahne kämpfen.

Ehe und Vermählung im christlichen Brauchtum

P. Hieronymus Haas

Brautleuten und Jungvermählten sollen diese Blätter gewidmet sein. Um Ehe und Traualtar hat sich im Verlaufe christlicher Geschichte ein wundersamer Kranz sinniger Bräuche gebildet. In diesem Brauchtum ist gleichsam etwas vom Hauch des Heiligen Geistes spürbar geworden. In dem spannungsreichen, heiligen Raum von Brautzeit und Vermählung konnte sich die unvergängliche Symbolkraft des christlichen Glaubens entfalten und seine Strahlen bis in unsere Gegenwart entsenden. Aus der Vielfalt christlichen Brauchtums möchten wir nur die leuchtenden Symbole von Ring, Schleier und Kerze in unser Blickfeld rücken. Der *Ring* als Symbol der Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe ist uraltes Brauchtum und ist von der heutigen Vermählung nicht mehr wegzudenken. Schon die ältesten Berichte unserer Literatur sprechen von einem «*Truring*» — *Tru* ist nicht etwa die mundartliche Form von Trau, sondern von *Trüw*, *Treue*; der Ring wurde immer als Zeichen der Treue betrachtet. Als Ehe- und Trauringe werden heute in Stadt und Land einfache, silberne oder meist goldene Ringe gewählt. Viele Verlobte lassen sich schon zur Verlobung ihre Ringe von Priesterhand segnen, um so ihrem Bündnis den Charakter des Heiligen und Unverbrüchlichen zu geben. Für gewöhnlich wird der Verlobungs- oder Trauring am vierten Finger der linken Hand getragen, dem Ringfinger oder wie man ihm früher sagte, dem Herzfinger oder Goldfinger. Schon der berühmte Prediger Geiler von Kaysersberg sagt